

**Bischof
Wolfgang Ipolt
und
Generalsuperintendent
Martin Herche**

**Dialogpredigt
im Ökumenischen
Buß- und
Versöhnungsgottesdienst
am 11. März 2017 in Cottbus**



Evangelium

In jener Zeit lehrte Jesus seine Jünger: Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen. Da trat Petrus zu ihm und fragte: Herr, wie oft muss ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt, vergeben? Genügt es siebenmal? Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir: nicht siebenmal, sondern siebenmal siebenmal. (Matthäus 18, 20-22)

Herche Liebe Schwestern und Brüder,
für diesen besonderen Gottesdienst haben wir uns für eine Dialogpredigt entschieden. Wie so vieles in diesem Jahr ist das für uns eine Premiere.
Bruder Ipolt, „Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“. Was bedeutet Ihnen persönlich diese Zusage?

Ipolt Es ist ein großes Versprechen, das Jesus selbst uns gegeben hat: Er werde bei uns sein, wenn wir nur „*in seinem Namen*“(!) versammelt sind. Wir müssen zugeben, dass wir diesen ausdrücklichen Hinweis, dass es um eine Versammlung in Jesu Namen geht, manchmal vergessen. Wir sind als Kirche nicht ein „Verein“ unter vielen anderen – sozusagen das Sammelbecken all derer, die eben religiös sind. Bei Versammlungen unter Christen geht es immer um *mehr* als man äußerlich sehen kann: Das Besondere ist die Gegenwart des Herrn, an die wir glauben und die uns in der Taufe verbürgt ist. Das ist eine österliche Gewissheit, die nicht vergessen werden darf.

Für mich ist diese Gewissheit auch das Verbindende in dieser Stunde, da wir in ökumenischer Gemeinsamkeit des Ereignisses der Reformation gedenken. Zugleich ist es aber auch eine Herausforderung. Wir können und dürfen nicht mehr so tun, als ob wir „unter uns“ sind – sondern der Herr schaut jetzt auf unsere Versammlung und wir wollen gemeinsam auf ihn hören und uns von ihm bewegen lassen zu Versöhnung und Umkehr.

Ich persönlich finde das sehr entlastend, denn wir dürfen uns aufgehoben wissen in seiner Nähe. Er ist mitten unter uns – er ist unsere Mitte.

Herche Wenn wir „in seinem Namen“(!) versammelt sind... So lange ich denken kann, gehe ich regelmäßig zum Gottesdienst, egal wo ich bin. Ich erlebe dabei immer eine ganz starke Verbundenheit mit allen, die versammelt sind, auch wenn ich sie persönlich gar nicht kenne. Das ist für mich etwas sehr Wertvolles. Aber das ist noch nicht alles!

Ipolit Unser kleiner Abschnitt aus dem Matthäus - Evangelium spricht davon, dass es unter denen, die zu Jesus gehören, eine grundsätzliche Bereitschaft zur Vergebung geben muss – nicht siebenmal, sondern siebenmal siebenmal, was so viel heißen will, wie grenzenlos und bedingungslos. Der Evangelist schließt das Gleichnis vom unbarmherzigen Knecht unmittelbar daran an und beendet es noch einmal mit dem Hinweis, dass die Vergebung aus ganzem Herzen Maß nehmen muss an der Vergebungsbereitschaft Gottes.

Vergeben bedeutet: Dem anderen seine Schuld nicht mehr vorhalten, nichts mehr nachtragen, was einmal gewesen ist und was uns verletzt hat. Das ist manchmal nicht leicht. Aber mit Verfehlungen und Verletzungen im zwischenmenschlichen und zwischenkirchlichen Bereich ist es so wie mit körperlichen Wunden: Der Heilungsprozess von Wunden geht oft schneller voran, wenn sie offen gelegt und nicht vorschnell verdeckt werden. Das haben wir vorhin im ersten Teil unseres Gottesdienstes auch getan – wir haben die Wunden der Kirche dem verwundeten Herrn hingehalten. -

Wenn ich noch eine Erfahrung aus unserer Kirche hinzufügen darf: Am deutlichsten erfahre ich diesen Heilungsvorgang im Sakrament der Versöhnung, in der Beichte. Da lerne ich vom Herrn selbst, was Vergebung bedeutet: weil er mir vergibt, werde ich befähigt und ermutigt ebenso zu handeln.

Herche Vielen Dank, dass Sie an die Bedeutung der Beichte erinnern. Martin Luther würde sich freuen. Und ich finde es wichtig, dass wir uns gegenseitig an unseren geistlichen Schätzen Anteil geben. Für mich gehören die Kirchentage dazu, besonders die Abschlussgottesdienste. Sie sind für mich regelmäßig eine große Glaubensstärkung. Aber der Glaube nährt sich ja nicht nur von Höhepunkten, sondern auch von der Treue im Alltag. Deshalb gehört es für meine Frau und mich zum täglichen Morgenritus, miteinander auf die Herrnhuter Losungen zu hören, also auf Bibelworte aus dem Alten und Neuen Testament für den jeweiligen Tag.

Eine besondere Erfahrung muss ich noch nennen: in einer meiner früheren Gemeinden kam Peter regelmäßig zum Heiligen Abendmahl. Peter ist geistig behindert, aber ich kenne keinen Menschen, der so andächtig-ehrfurchtsvoll und frohgemut Leib und Blut Christi empfängt, wie er. Peter ist mit seiner Abendmahlsfrömmigkeit ein richtiges Geschenk für meinen Glauben.

Nun feiern wir im Jahr des 500. Reformationsgedenkens in Jesu Namen diesen Versöhnungsgottesdienst. Noch nicht mit dem gemeinsamen Abendmahl. Das wird dann 2117 hoffentlich schon längst selbstverständlich sein. Aber Jesus Christus ist auch heute mitten unter uns. „Verzeiht siebenmal siebenmal! 490 mal!“, sagt er. -

Das ist stark. Das ist ziemlich dicht dran an der Jahreszahl unserer Trennungsgeschichte.

Aber 490 ist nicht 500. Wir könnten es so deuten: vieles, aber zum Glück nicht alles war in unseren Beziehungen schlecht. Vor allem in den letzten Jahren und Jahrzehnten ist die Vertrautheit zwischen evangelischen und katholischen Christen gewachsen.

Zu diesem besseren Verstehen haben die vielen Ehen zwischen Katholiken und Protestanten beigetragen. Liebe Schwestern und Brüder in den konfessionsverbindenden Ehen und Familien, wir danken Ihnen für Ihr gegenseitiges Glaubenszeugnis! Es ist ein großer Dienst auf dem Weg zur Einheit unserer Kirchen! Und danke allen, die in den zurückliegenden Jahren den gemeinsamen Weg des Glaubens gesucht und gefunden haben. Dort, wo wir uns über die Konfessionsgrenzen hinweg im Namen Jesu versammeln, ist er unter uns gegenwärtig.

Ipolt Das Jahr der Reformation macht uns alle – evangelische und katholische Christen - auf etwas aufmerksam, was nicht zu vergessen ist: Martin Luther wollte eine Reform der *ganzen* Christenheit. Er wollte eine wirkliche Erneuerung auf Christus hin, der Weg, Wahrheit und Leben in Fülle ist. Dafür steht er als *ein* Zeuge des 16. Jahrhunderts. Neben ihm stehen andere Zeugen für Christus, die teilweise seine Zeitgenossen waren. Ich nenne als Beispiel Teresa von Avila, Ignatius von Loyola und Petrus Canisius. Das Ziel einer Erneuerung der Kirche verbindet sie alle. Kirche ist nie um ihrer selbst willen da, sondern um Menschen auf Christus zu verweisen und in seine Nachfolge einzuführen – das ist die eigentliche „formatio“, (Formung, Umgestaltung) die mit uns allen geschehen muss. Darum ist die Kirche (so hat es das letzte Konzil der katholischen Kirche ins Stammbuch geschrieben) eine „ecclesia semper reformanda“ (eine Kirche, die immer zu erneuern ist und der Erneuerung bedarf.) Ich habe in meinem Hirtenbrief zur Fastenzeit darum auf dem Hintergrund dieses Gedenkjahres dazu eingeladen, sich in das Zeugnis der Heiligen Schrift neu zu vertiefen, um Christus besser kennen zu lernen, der solche Erneuerung in uns bewirken will.

Herche Lieber Bruder Ipolt, ich freue mich sehr, dass wir diesen Gottesdienst gemeinsam feiern können. Nach 500 Jahren wird es ja auch höchste Zeit. Endlich sind wir, Protestanten und Katholiken, die ehemaligen Kontrahenten zu Verbündeten geworden.

Und so heißt heute unsere gemeinsame Botschaft:

Versöhnung ist möglich! Versöhnung heilt Wunden und lässt Vertrauen wachsen. Sie führt uns zu einer Sprache gegenseitiger Achtung und Wertschätzung. Und mit Gottes Hilfe entfalten sich Glaube, Hoffnung und Liebe unter uns zu neuer Blüte.

Ipolt Wenn wir auch noch nicht *alles* gemeinsam tun können, so können wir doch schon jetzt *gemeinsam Zeugen* sein für die Erneuerung in Christus an vielen Stellen. Wo kann das geschehen? Wir können als Christen für eine Kultur der Vergebung

sorgen, die aus dem Evangelium ihren Impuls erhält. Wir können - gerade hier im Osten Deutschlands, wo nur noch wenige Menschen die Botschaft Christi kennen - *sein* Anliegen gemeinsam verbreiten, wo es uns nur möglich ist. Ich wünsche mir, dass dieses Gedenkjahr evangelische und katholische Christen ermutigt, gemeinsam einzutreten für den Schutz des Sonntags, gemeinsam Sorge zu tragen für eine Kultur des Lebens – von der Zeugung bis zum Tode; gemeinsam einzutreten für die Schwachen und die Menschen am Rande unserer Gesellschaft. Darin bestärkt uns der Herr, wenn wir ihn in unserer Mitte als den Lebendigen glauben!

Amen.

Es gilt das gesprochene Wort!